

**Der unauflösliche  
Zusammenhang von gesellschaftlichen  
Verhältnissen  
und der Psychiatrie**

Andreas Heinz

**Das kolonialisierte Gehirn  
und die Wege der Revolte**

Frankfurt a.M.: Suhrkamp,  
2023

324 S., 24 Euro

Um gleich mit dem Ergebnis einzusteigen: Nach über 45-jährigem praktischem Engagement in der Sozialpsychiatrie und intensiver Befassung mit den Konzepten/Theorien und der Geschichte der Psychiatrie möchte ich festhalten, dass ich den Inhalten des Buches »Das kolonialisierte Gehirn und die Wege der Revolte« von Andreas Heinz absolut folgen und der großen Mehrheit der Argumente und Aussagen nur zustimmen kann. Und dies aus folgenden Gründen: Erstens: Die sorgfältige und akribische Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen von gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und sozialen Verhältnissen in ihrer geschichtlichen Abfolge erfolgt durch die Gegenüberstellung von gesellschaftlichen Entwicklungen und Definitionen bzw. Erklärungsversuchen von psychischen Erkrankungen. Beeindruckend sind die Stringenz und die Durchgängigkeit der Vorgehensweise, immer auch in der jeweiligen geschichtlichen Phase kontrastierende Positionen miteinander zu vergleichen und zu



diskutieren. Eine derartige Vorgehensweise nötigt zweifellos Respekt ab, vor allem in einer Zeit, in der immer wieder ideologisches Denken und Handeln durch reduktives, vereinseitigendes, tendenziell undifferenziertes und monologisch orientiertes Vorgehen anzutreffen ist. Im Unterschied oder besser im Gegensatz dazu versucht Heinz m.E. erfolgreich und plausibel, »den Gegenstand« von verschiedenen Seiten anzugehen, zu durchleuchten und zu durchdringen. Zweitens: Die logische und nachvollziehbare Verdeutlichung des Zusammenhangs bzw. der wechselseitigen Abhängigkeit und Bedingtheit von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen, Lebensbedingungen und Lebenslagen der Menschen in ihrer Lebenswelt korrespondiert mit der Darstellung der Entstehung von psychiatrischen Theorien in der Abhängigkeit von den jeweiligen gesellschaftlichen (Herrschafts-) Verhältnissen. Besonders eindrücklich

zeigt sich dies in der Erörterung der Parallelität von der Kolonialisierung und Abwertung sogenannter »primitiver Völker« und der Abwertung des ebenso als minderwertig betrachteten psychisch kranken Menschen in den psychiatrischen Theorien der damaligen Zeit. Diese Parallelität zeigt sich nach Heinz in der an Dogmatik und Hybris kaum zu überbietenden Behauptung der Überlegenheit der weißen Rasse oder präziser des »weißen Mannes« und seiner damit einhergehenden vermeintlich notwendigen Herrschaft und Höherwertigkeit/Überlegenheit. Die Festlegung der organisch und genetisch definierten Distanz von Höher- und Minderwertigkeit durch die »weiße Rasse« wiederholt sich nicht zufällig auch zwischen dem »kontrollierten, vernünftigen Mann« im Unterschied zur von Emotionen durchdrungenen und bestimmten »unvernünftigen Frau« (Ende des 19. Jahrhunderts bis de facto nach dem Ende des Nationalsozialismus mit dessen Rassentheorien). Drittens: Viel zu selten wurde bislang der Zusammenhang von der Entwicklung des menschlichen Gehirns und den vermeintlichen Theorien zu höher- und minderwertigen Völkern in den Zeiten des Kolonialismus im sozialpsychiatrischen Diskurs diskutiert (abgesehen vielleicht u.a. von den Überlegungen von Franz Fanon und Franco Basaglia).

Heinz stellt differenziert und mit vielen Belegen die Analogie heraus, dass hierarchisch angeordnet die älteren Hirnareale die emotionalen Dimensionen des »primitiven Menschen« repräsentieren und die jüngeren Hirnareale die kognitiven, vernünftigen Dimensionen des Zeitalters der vermeintlich vernünftigen kapitalistischen Moderne repräsentieren. Die Theorien zur Kolonialisierung der »primitiven Völker« waren geprägt und bestimmt durch die Zuschreibung von Minderwertigkeit in Verbindung mit der notwendigen Domestizierung ungezügelter Emotionen der Menschen in den kolonialisierten Ländern. In dieser Zeit (Ende des 19. Jahrhunderts bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts) – so arbeitet Heinz heraus – entstanden im Geiste des Überlegenheitsmythos (-wahns) der weißen Rasse auch psychiatrische Theorien und Konzepte (Heinz verweist u.a. auf Kraepelin, Bleuler, Freud), die Analogien zwischen der Domestizierung der »ungezügelter Völker« und der Kontrolle und Disziplinierung der Unvernunft (des Wahnsinns) aufweisen; eine Analogie, die schließlich zur Sterilisation psychisch kranker und behinderter Menschen und am Ende zur »Ausmerzungen« »unwerten Lebens« mit dem Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten führte.

Viertens: Folgerichtig befasst sich Heinz mit der Dimension der

wechselseitigen Abhängigkeit und gegenseitigen Einflussnahme von genetisch/somatischen, psychischen und sozialen Faktoren hinsichtlich der Entstehung und des Verlaufs von psychischen Erkrankungen. Klar und eindeutig sind die Aussagen zur Einflussnahme sozialer Faktoren (materielle Lage, Statushierarchien, Lebenslagen und Lebensverhältnisse) auf die Entstehung und den Verlauf psychischer Erkrankungen mit Hinweisen auf belastbare Studien.

Fünftens: Wie im Buchtitel angekündigt, wendet Heinz in jeder geschichtlichen Phase, mit der er sich auseinandersetzt, den Blick auch auf die Entstehung, die Inhalte und den Verlauf von widerständigen Bewegungen und Revolten sowie deren Unterdrückung als Gegenpol zur Herrschaft, der Domestizierung und Ausgrenzung von psychisch kranken Menschen. Auch hier hält Heinz den kritisch-reflexiven Blick durch, indem er aus heutiger Sicht die Bedeutung und »Wahrheit« der jeweiligen Revolten und des jeweiligen Widerstandes kritisch-solidarisch reflektiert.

Sechstens: Auch in den abschließenden Kapiteln ist dies der rote Faden: der Nachweis der Untrennbarkeit von Gesellschaft, Kultur, Lebenswelt und Individuum. Diese Positionierung ist aus meiner Sicht deshalb von Bedeutung, weil positive und konstruktive Entwicklungen herausgestellt werden, z.B. die Entstehung der

Selbsthilfebewegungen und die zunehmend gleichberechtigte Teilhabe und Mitbestimmung in der weiteren Entwicklung der Hilfen für psychisch kranke Menschen. Und dies nicht nur auf der individuellen, sondern ebenso auf der gesellschaftlichen und kulturellen Ebene im Kampf um die gesellschaftliche Gleichberechtigung, Teilhabe und Vielfalt. Diese Thematik oder besser gesagt, diese Herausforderung kann nicht deutlich und klar genug herausgestellt werden angesichts der aktuellen Risiken und Gefahren für die Demokratie aufgrund vielfältiger Krisen, deren Hintergrund und Grundlage unverändert die kapitalistische Logik im Denken und Handeln darstellt.

Siebentens: Abschließend gilt es Folgendes festzuhalten: Erfreulich ist die Einladung des Autors zur konstruktiven Diskussion einer Thematik, die nicht selten ideologisch einseitig geführt wird. Gegenüber apodiktischen oder gar dogmatischen Positionen überzeugt Heinz durch eine sachliche und differenzierte Herangehensweise und belegt Argumente mit Studien. Es ist nicht selbstverständlich, dass bei einer solchen Vorgehensweise auch Gegenpositionen nicht zu kurz kommen.

Das Buch überzeugt durch differenziertes Denken und Abwägen unterschiedlicher Positionen, die Heinz jeweils in ihrem Zusammenhang und in ihrer Abhängigkeit

von gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklungen betrachtet. Auf der einen Seite steht eine grundsätzliche Kritik an der Bildung von psychiatrischen Theorien und ihrer Praxis, ohne sich jedoch andererseits mit einer anti-psychiatrischen Haltung außerhalb der Psychiatrie zu stellen. Durch das ganze Buch zieht sich dabei ein klarer Kompass, der ausgerichtet ist auf den ganzen Menschen in seiner Lebenswelt, an demokratischen Strukturen, an Teilhabe, Gleichberechtigung und sozialer Gerechtigkeit. Der Autor positioniert sich damit gegen die reduktive Verkürzung des Menschen auf seine Krankheit und betont stattdessen seine Einmaligkeit und sein soziales Wesen. Heinz kritisiert reduktive Haltungen – ganz gleich in welche Richtung diese gehen – und hält im Gegensatz dazu ein Plädoyer für ganzheitliches Denken und Handeln und vor allem: für die Unverzichtbarkeit der gleichberechtigten Miteinbeziehung der Psychiatrie-Erfahrenen und Angehörigen sowohl in die Diskussion um die Weiterentwicklung psychiatrischer Diagnostik als auch in der gemeindenahen Organisation der Hilfen in der Lebenswelt der Menschen. Weiterhin hält er für wesentlich, dass sich Psychiatrie ihrer politischen Funktion und ihrer fachpolitischen Aufgaben und Arbeit nicht entziehen kann. Ein Werk, das gerade heute in unsicheren Zeiten, in

denen zudem das Risiko einer Entpolitisierung der Sozialpsychiatrie besteht, eigentlich berufsübergreifend von erfahrenen wie von jungen Kollegen und Kolleginnen und Studierenden gelesen werden sollte – regt es doch zur gemeinsamen selbstkritischen Reflexion und Diskussion an. Gleichzeitig sollte es auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es ist zwar sicher ein hochkomplexes Fachbuch, aber aufgrund seiner inhaltlichen Aussagen, Haltung und Position nicht nur für Psychiatrieinsider von wichtiger Bedeutung. ■

Klaus Obert  
Bad Ditzgenbach

*Hinweis: Dies ist die längere Version einer Rezension, die unter demselben Titel in der »Sozialen Psychiatrie« 03/2024 erschienen ist.*